

# Ersparnisse im Militärbudget ohne Beeinträchtigung der Ausbildung

Autor(en): **Unkauf, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **73=93 (1927)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-6462>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Soldaten „aufsitzen“ geschossen würden. Dies wäre *vielleicht* nicht so bedenklich, da im Kampfe der „Instinkt“ trotzdem seine Wirkung täte und zum „Fleck“-zielen führte. Uebungen in dieser Zielart wären aber deswegen doch von Nutzen. Dies wäre durchführbar bei vermehrter Schießpflicht auf „B“-Scheibe auf 300 m, wenn die Gewehre bis und mit 300 m auf „Fleck“ eingeschossen wären.

An die Lösung, für höhere Distanzen beim System des „Aufsitzen“-ziels zu bleiben, habe ich nicht gedacht, Sie scheint mir aber äußerst zweckmäßig, schon weil auf diese Entfernungen die Ziele so klein werden, daß sie es nicht mehr gut vertragen, durch das Korn halbiert zu werden. Ich schließe mich deshalb hier, in Abänderung meiner ursprünglichen Meinung, ganz der Ansicht von Herrn Oberstlt. Comtesse an. Es wird sich nur die Frage stellen, wie groß man für die verschiedenen Distanzen die Ueberhöhung des Treff- über dem Zielpunkt wählen will; das müßte sich nach der Größe der hauptsächlichst zu beschießenden Ziele richten. Ferner würde sich bei Einschießen der Gewehre bis und mit 300 m auf „Fleck“, von 400 (inklusive) an „aufsitzen“, mein Vorschlag betreffend Visierstellung 400 auf Scheibe A 300 m nicht mehr anwenden lassen, sondern eine andere Lösung gesucht werden müssen, sofern nicht die Grenze des „Fleck“ aus diesem Grunde bis und mit 400 m gewählt wird.

Je größer aber die Distanz wird, desto unwichtiger wird die Frage, da dann doch durch das Schätzen der Distanz andere Fehlerquellen mitzuspielen beginnen.

---

### **Ersparnisse im Militärbudget ohne Beeinträchtigung der Ausbildung.**

Von Hptm. *R. Unkauf*, Komm.Of. im Div.Stab 6, Zürich.

Unter obigem Titel ist in Nr. 11/1926 der Allg. Schweiz. Militärzeitung ein Artikel des Herrn Oberst Th. Zwicky, Luzern, veröffentlicht, der sicherlich Subalternoffizieren und Hauptleuten die Zunge und die Finger lösen wird, aber auch Meinungsäußerungen höherer Stabs-offiziere im Gefolge haben dürfte. Für einen Federkrieg scheint er zwar tatsächlich nicht geschrieben zu sein, vielmehr soll er als Wegweiser zu neuen Einsparungen am Militärbudget dienen, und wer wollte da nicht beipflichten und den Weg selber beschreiten, wenn Vernunftsgründe auf ihn hinweisen? Als eigentlicher Vater des Gedankens wird Général Wille bezeichnet.

Vom Standpunkte des höhern Truppenführers aus ist es durchaus verständlich, daß er seine Einheitskommandanten möglichst lange in der Front behalten will. Was sagen aber die Hauptleute zu einer 10jährigen und die jüngsten Stabs-offiziere zu 8 Jahren Dienstpflicht? Diese Frage und die Antwort darauf mögen sich diese Offiziere einmal selber stellen! Sollten nicht auch die Subalternoffiziere ein

weiteres Opfer bringen? Wie viele Einheitskommandanten beklagen sich über deren ungenügende Ausbildung! Man denke nur an das oft noch „verkürzte Verfahren“ bis zur Erreichung des ersten Offiziersbrevets. Würde man sie, die auch eine „große Masse“ darstellen, zu etwas längerer Dienstleistung verpflichten, so wäre die Einsparung wohl am wirksamsten. Damit soll aber nicht etwa gesagt sein — die Subalternoffiziere gehen hier zweifellos mit mir einig —, daß immer nur „unten“ gespart werden solle. Allein der Subalternoffizier ist am engsten mit der Mannschaft verbunden und würde durch vermehrte Dienstleistung noch besser mit ihr verkettet. Die zukünftigen Einheitskommandanten würden direkt „herausstechen“, und ihre Wahl oder Auswahl dürfte nicht mehr schwer fallen. Daß die Qualität der Offiziere im allgemeinen durch solche vermehrte Dienstleistungen etwas verfeinert würde, soll nicht angezweifelt werden. So sehr aber diese längere Praxis von Nöten wäre und den Trägern der betreffenden Grade recht wohl zu statten käme, so sehr ist zu befürchten — und gerade das will mir eminent wichtig erscheinen —, daß eben just viele tüchtige Offiziere vor solchen Zumutungen zurückschrecken würden. Für Weiterbildung sind sie sicher zugänglich, aber alles in normalen Grenzen. Man kann ja immer und immer wieder beobachten, daß der tüchtige Offizier rasch vorwärts kommt und *kommen will*. Hemmen wir aber sein Avancement durch gesteigerte Anforderungen im Sinne des zitierten Artikels, so wird schließlich nur noch derjenige aufwärts streben, dem es besonders günstige Verhältnisse gestatten. So kämen wir schließlich „nach oben“ zu einem sogenannten Klassenoffizierskorps, und das kann doch nicht „der Zweck der Uebung“ sein. Das wäre für unser Land und Volk, besonders aber für die Armee höchst ungesund.

Mit Ausnahme einer andern Bezeichnung und Auszeichnung für den Brigadekommandanten, dürfte die Schaffung neuer sogenannter Zwischengrade kaum in Frage kommen. Wenn schon die Dienstzeit des Offiziersstandes auf 38 Jahre ausgedehnt werden soll, um das Militärbudget zu entlasten, so gibt es noch verschiedene Mittelwege; den „goldenen“ zu suchen, überlasse ich berufeneren Kameraden.

Noch sind wir aber nicht so weit. Nähme es jeder Offizier an seinem Platze mit der *Pflichterfüllung* in des Wortes reinstem Sinne, ernst, dann dürfte er sich wahrhaft rühmen, an einer Budgeteinsparung mitgearbeitet zu haben.

#### *Bemerkung der Redaktion.*

Unser Einsender scheint uns den empfindlichen Punkt der Frage mehr anzudeuten, als genau zu bezeichnen: Wir glauben, daß jede Verlangsamung des Avancements in unserem Offizierskorps die mögliche Auswahl beschränken würde, weil dem Milizoffizier mit jedem Altersjahr der Entschluß zu vermehrter Dienstleistung schwerer wird. Zur Erlangung des Hauptmanns- und Majorgrades ist die Absolvierung

längerer „Extrakurse“ notwendig; je früher der Offizier zu diesen gelangt, umso leichter kann er sich im *Durchschnitt* dafür freimachen. Hauptmann wird er in der Regel in dem Alter, wo er Berufsvorbildung und Anfängerzeit hinter sich hat. Wenige Jahre später pflegt er schon bis über die Ohren in verantwortungsvoller Berufsarbeit zu stecken, und auch die Familie wächst bereits an. Wir sind der Ansicht, daß wir auf diese Umstände Rücksicht nehmen müssen, ja, daß unsere heutigen Avancementsverhältnisse gerade das Resultat jahrzehntelanger, wahrscheinlich größtenteils unbewußter Anpassung an diese Umstände sind und daher nicht leichtin geändert werden können.

Dazu kommt ein Weiteres: die Gefahr des *Ueberalterns*, in körperlicher wie in geistiger Hinsicht, ist im Milizoffizierskorps größer als in einem Berufsoffizierskorps. Das *körperliche und geistige Training* des Milizoffiziers für den Militärdienst wird immer hinter demjenigen des Berufsoffiziers zurückbleiben. Wir müssen das Fehlende durch die *Elastizität der Jugend* ersetzen. Vergleichen wir die körperliche Beweglichkeit unserer Instruktoren mit der des Durchschnittsmilizoffiziers gleichen Alters, so leuchtet das ohne weiteres ein. In geistiger Beziehung liegt die Sache etwas anders: Die geistige Beweglichkeit an sich dürfte nicht verschieden sein, wohl aber die Einstellung auf das militärische Denken; der Milizoffizier muß jedesmal „umschalten“, wenn er den Waffenrock anzieht, und dieses Umschalten wird mit jedem Altersjahr schwieriger. Beide Tatsachen müssen davor warnen, unser Milizoffizierskorps zu alt werden zu lassen.

„Junge Generale und alte Soldaten“ verlangte Napoleon; er wußte, warum.

---

## Zur Frage der Landesverteidigung.

Von Lieut. *Walter Höhn*, Sch.Kp. I/5, Zürich.

Für einen Kriegsfall müssen wir damit rechnen, daß feindliche Bombengeschwader, während wir mobilisieren, unsere Bahnanlagen zerstören. Wir werden also kaum mit derselben Raschheit wie 1914 aufmarschieren können; denn größere Bahntransporte sind ausgeschlossen.

Trotz dieser niederdrückenden Erkenntnis dürfen wir keine defaitistischen Gedanken aufkommen lassen, sondern wir müssen, um diesem schwächsten Punkt in unserer Landesverteidigung zu begegnen, die nötigen Mittel und Wege suchen. Ich sehe deren drei:

1. Schaffung einer Flugabwehr.
2. Wir müssen suchen, ohne Bahnen möglichst rasch größere Verbände an die Grenze zu bringen.